Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 21

Artikel: Heimkehr
Autor: Leuthold, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670074

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimkehr.

Und wiederum die reine Luft
von deinen Bergen atm' ich ein,
und wiederum, o Schweizerland,
O süße Heimat, bist du mein!

Ein Alphorn klagt gedämpften Tons
herüber von dem Felsenhang,
ein fernes Herdenglöcklein klingt,
und meine Seele wird Gesang.

In eine Aeolsharfe ist
verwandelt wieder mein Gemüt,
darüber wie ein linder Hauch
der Zauber deiner Sagen zieht.

Heinrich Leuthold.

Ave Maria.

Mit ihren Wonneschauern naht sie sacht,
auf leichten Sohlen wandelt sie einher,
die sanfte Zauberkönigin, die Nacht,
und ihres Sternenmantels stille Pracht
ausspannt sie langsam übers Mittelmeer. —
Vom Kirchlein, einsam auf dem Fels am Strand,
weht leises Läuten über Meer und Land;
sonst Alles still! — nur durch das Schilf spielt lind
der Abendwind.
Ave Maria!

Nun lehnt der braune Schiffer stumm am Mast,
und sinnend starrt er in die offne See;
er denkt der Seinen bei der Abendrast,
und ihn, des Meeres steten, rauhen Gast,
erfaßt ein banges, ungewohntes Weh,
ob er sie wiedersehen wird, ob nicht;
er betet leis — und Tränen rieseln lind, —
Für Weib und Kind.
Ave Maria!

Ich aber steure lässig meinen Kahn;
des Weltengeistes Odem lausch' ich stumm,
und meine Seele taucht, ein weißer Schwan,
sich in der Sehnsucht stillen Ozean;
die Liebe sei mein Evangelium . . .
Im Norden fern im engen Kämmerlein
weint jetzt ein blondes Kind und denket mein. —
Die jedes Glück, die mir den Frieden lieh und Poesie,
O sei gegrüßt, Marie!

Heinrich Leuthold.

Die Mythen.

Ein sonniger Herbsttag blaut über dem Land. Auch in mir ist Sonne und um mich eitel Licht und Farben. Bunte Farben des Malers Herbst. Gelb, braun und rot leuchten die Bäume, dazwischen dunkle Oasen kleiner Tannenwälder und das frische Grün saftiger Matten, die noch einmal Frühling zu feiern scheinen.

Ich wandere allein durch den stattlichen Kantonshauptort Schwyz mit seinen alten, stilvollen Gebäuden und steige den Hang hinauf zur Holzegg. Doch nein, ich bin ja gar nicht allein, denn plötzlich entdecke ich zu meiner Seite einen treuen Weggefährten, mit dem sich gut plaudern läßt: meine eigenen Gedanken. Diese führen mich auf geheimnisvollen Pfaden der Erinnerung weit ab vom Wege in fernes Jugendland und zeigen mir die Stätte meiner Kindheit. Sie liegt an einem großen blauen Wasser, das still und geruhsam sich dehnt, das aber auch zeitweise sturmgepeitscht wild einherwogt und seinen Gischt am stolzen Dampfer emporwirft, der draußen schwimmt und mit den Wellen kämpft, als brandeten die entfesselten Elemente eines Meeres an ihm hinauf. — An einem klaren Herbsttage grüßt aus weiter Ferne, vom anderen Ende des Sees, die schlanke